

unter dem Namen Flavine in den Handel kommt. Zur Färberei auf Wolle, Seide, Baumwolle und gemischte Stoffe stellt man aus Q. in Verbindung mit Beizen zahlreiche verschiedene Farbtöne her, mit Tonerdebeize gelb, mit Eisenbeize braun, mit einem Gemisch von beiden olive, mit etwas Krapp und Tonerdebeize orange.

Quillayarinde (Panama-Seifen-Rinde, lat. Cortex quillajae, frz. Ecorce de quillaye, engl. Quillaya bark) ist die Rinde, eigentlich der Splint, eines in Chile heimischen Baumes, Quillaja Saponaria, die sich vermöge eines Gehaltes an Saponin wie unsere Seifenwurzel verhält. Neben dem Saponin sind noch zwei giftige Stoffe, das Sapotoxin und die Quillayasäure, vorhanden. Wegen ihrer Eigenschaft, mit Wasser unter Abgabe von Saponin stark schäumende Lösungen zu liefern, vermag die Q. Seife (etwa die dreifache Menge schwarze Seife) zu ersetzen und wird daher, weil sie die Farben nicht angreift, zum Waschen farbiger Wollen- und Seidenzeuge, ferner zum Entfetten von Wolle, zur Schafwäsche und überhaupt an Stelle von Seife benutzt. Von den zahlreichen Q. enthaltenden Waschmitteln ist Panamin ein Rindenextrakt, das mit etwas Glaubersalz zur festen Masse eingedickt, geformt und in Zinnfolie verpackt in den Handel kommt. Wasmuts Opal in der Tonne war ein wäbriger Auszug, Fleckwasser enthält Quillayatinktur neben Ammoniak, Äther, Benzin und Weingeist, Fleckseife Quillayaextrakt neben Borax, Galle und Seifenpulver. — Die Rinde bildet, von der braunen Außenborke befreit, gelblichweiße, holzähnliche Platten von stark faserigem Aufbau. Die 2–7 mm dicken, bis zu 1 m langen, nur wenig gekrümmten Stücke sind geruchlos, aber von sehr kratzendem Geschmack. Beim Zerbrechen oder Stoßen entwickelter Staub erregt heftiges Niesen. Auf dem Querschnitte erscheint die Rinde quadratisch gefeldert, indem die einzelnen scharf abgegliederten Bastzonen von zahlreichen, deutlich erkennbaren Markstrahlen durchsetzt sind. Hält man eine radiale Schnittfläche gegen das Licht, so sieht man schon mit unbewaffnetem Auge zahlreiche glänzende Teilchen, die sich unter dem Mikroskope als Kristalle von oxalsaurem Kalk zu erkennen geben. Infolge ihres faserigen Baues ist die Rinde sehr schwierig zu zerkleinern und wird daher von den Handelshäusern bereits auf Maschinen zerschnitten sowie als Pulver in den Handel gebracht.

Quillayasäure, die in der Quillayarinde enthaltene, sehr giftige organische Säure, erhält man in reinem Zustande durch Fällung der wässrigen Rindenabkochung mit neutralem Bleiazetat, Zersetzen des Niederschlages mit Schwefelsäure und Schwefelwasserstoff und Verdampfen der erhaltenen Lösung bis fast zur Trockne. Aus dem Rückstande wird die freie Säure mit heißem absoluten Alkohol aufgenommen und diese Lösung mit der vierfachen Menge Chloroform gemengt,

wodurch noch verschiedene braungefärbte Massen abgeschieden werden. Aus dem Filtrate wird die Q. durch Zusatz von Äther in Flocken gefällt. Sie ist in Wasser, Alkohol und alkoholhaltigem Chloroform leicht löslich, in Äther und Chloroform unlöslich. Mit konzentrierter Schwefelsäure färbt sie sich dunkelrot. Die Q. ist ein Glykosid und wird durch Kochen mit verdünnten Säuren in eine rechtsdrehende, nicht vergärbare Glukose und Sapogenin gespalten. Sowohl die Säure, als auch ihr Natronsalz, das quillayasaure Natron, erregen, schon in den kleinsten Stäubchen, heftiges Niesen, in den Augen Tränenfluß und Schmerzen, im Kehlkopf heftige Hustenanfälle.

Quinio. Unter diesem Namen kommt aus Brasilien eine gelbe harzähnliche Masse in den Handel, die durch Ausziehen frischer Rindenabfälle der Chinabäume mit Alkohol und Kalk gewonnen werden soll und die Chinabasen in unverbundenem freien, aber noch ganz unreinem Zustande erhält. Q. ist in Wasser fast unlöslich, dagegen in Alkohol, Äther sowie in verdünnter Schwefelsäure löslich. Eine ähnliche Droge kommt unter dem Namen Quinetum aus Ostindien und wird dort ebenfalls aus den nicht verkäuflichen Rindenabfällen der Himalayapflanzen gewonnen.

Quitten sind die schön gelben, aromatisch riechenden Früchte des Quittenbaums, *Cydonia vulgaris* Pers., der in Gärten in mehreren Arten, wie: Apfel-, Birn-, portugiesische Quitte gezogen wird und in Asien und Europa bis nach Mitteleuropa vorkommt. Die Früchte sind frisch ungenießbar, werden aber eingemacht als Dessertfrucht, sowie zu Gelees, Mus, Kompotts, Marmeladen und Backwerk verwandt. Getrocknet dienen die zerlegten Früchte (lat. Fructus cydoniae, frz. Fruits de coing, engl. Quince) zur Herstellung von adstringierenden, auch medizinisch verordneten Gelees. — Quittenessenz ist ein künstlicher Riechstoff (Pelargonsäureäthylester), welcher das eigentümliche feine Aroma der Quittenfrüchte ziemlich gut wiedergibt.

Quittenkerne (lat. Semen cydoniorum, frz. Semences de coing, engl. Quince seeds), die zwischen den fünfkornpeligen Scheidewänden befindlichen Samen der Quitte, werden wegen des auf ihnen eingetrockneten Schleims benutzt. Sie sind den Birnenkernen ähnlich geformt, braun, aber glanzlos und mit einem weißgrauen Überzuge bedeckt. Der durch Schütteln der gequollenen Kerne mit Wasser abgesonderte Quittenschleim (lat. Mucilago cydoniae) dient zu Augenmitteln sowie auch zu kosmetischen Zwecken. Die deutschen Samenkerne kommen aus Franken und Württemberg, andere aus Rußland und der Türkei. Verfälschungen oder Verwechslungen mit Apfel- oder Birnenkernen sind leicht an der glänzenden, nicht matten, schleimfreien Schale zu erkennen.